

Salvatore Lavecchia

Eine Einladung zum Vertiefen der Ich-Erfahrung

Zu Wilburg Keller Roth: ›System und Methode der Heil-Eurythmie‹*

»Es werden noch mancherlei Zeitepochen hinunterfließen müssen [...], bis eine vollbewußte Vorstellung [...] auflebt, wenn das Wort ›Ich‹ oder [...] ›Selbst‹ ausgesprochen wird. Aber in der Form kann die Selbstheit, die Ichheit empfunden werden, und zwar, wenn man vom rein mathematischen Formwissen zum Formfühlen übergeht, dann wird man stets empfinden bei dem völligen Kreis die Ichheit, die Selbstheit. Kreis fühlen würde heißen Selbstheit fühlen. Kreis fühlen in der Ebene, Kugel fühlen im Raum, ist Selbstheit fühlen, Ich fühlen. [...] Wenn man den Kreis so anschaut, so sieht man, er ist ein ganz banaler Wicht [...]; aber es liegt doch etwas Geheimnisvolles im Kreis. Er kann auch dadurch verstanden werden, daß man zwei Punkte nimmt und dividiert, und indem man überall dasselbe Resultat bekommt [...], ergibt sich der Kreis. Der Kreis ist also etwas ganz Merkwürdiges: der gewöhnlichste Wicht [...] und zugleich das Ergebnis einer okkulten Division, das sich der Mensch zum Bewußtsein bringt. Geradeso ist es bei dem menschlichen Selbst: das gewöhnliche Selbst [...], und das höhere Selbst [...], das in den Tiefen unserer Seele ruht und das erst gesucht werden muß dadurch, daß man aus ihm herausgeht und die Welt in Betracht zieht, mit der es in Beziehung steht. [...] Ich trete von Westen herein in unseren Bau, ich fühle mich umfassen [...] von dem kugeligen Abschluß nach oben. Das ist einfach [...] das Abbild des menschlichen

Selbst. Aber nun werde ich hinblicken in den Nebenbau, der etwas kleiner ist [...]. Man wird schon fühlen: da ist etwas, was geheimnisvoll ist. Das rührt davon her, daß es auch die Kreisform ist, die aber so vorgestellt werden muß, daß sie das Ergebnis einer Division ist und dem anderen Raum nur äußerlich [...] gleich ist. Kreis und Kreis: Das eine aber ein Kreis, der dem Alltag sich anpaßt, das andere ein Kreis, der mit der ganzen Welt in Beziehung steht. So wahr wir in uns tragen niederes [...] Selbst und höheres Selbst, und sie doch wieder eins sind, so wahr mußte unser Bau ein Doppelbau werden. Dadurch drückt er aus in seiner Form [...] die zwei Naturen des Menschen. [...] Und indem das der Fall ist [...], daß die Formen etwas wie eine Bewegung ausdrücken von Westen nach Osten, ist der Gang des gewöhnlichen Selbst zum höheren Selbst unmittelbar in der Form ausgedrückt.«¹ Diese Bemerkungen in Rudolf Steiners Vortrag vom 28. Juni 1914, die das erste Goetheanum betreffen, weisen auf den Weg hin, den der Mensch aufgrund einer stimmigen künstlerischen Form und Tätigkeit

* Wilburg Keller Roth: ›System und Methode der Heil-Eurythmie – Erläuterungen zu Rudolf Steiners Heil-Eurythmie-Kurs auf der Grundlage von Goethes naturwissenschaftlicher Methode und unter Berücksichtigung der Herz-Schrift von Thomas von Aquin‹, Verlag am Goetheanum, Dornach 2021, 612 Seiten, 78 EUR

gehen kann. Dies ist der Weg, der so zur Vertiefung der Ich-Erfahrung führt, dass das geistige Wesen des Ich im Irdischen wahrnehmbar wird. Als Bewegungskunst, die den *ganzen* Menschen einbezieht, kann Eurythmie als privilegierte Schwelle zu diesem Weg betrachtet werden: »In einer direkten Weise knüpfen wir den Menschen an die übersinnliche Welt an, indem wir ihn eurythmisieren lassen.«² Dies macht verständlich, warum sich das Wesen *Eurhythmía* – es sei hier erlaubt, auch orthografisch an den griechischen Ursprung des Wortes *Eurythmie* hinzudeuten – mehr als jedes andere Kunst-Wesen in einer einmalig schöpferisch differenzierten Individualität und Autonomie des jeweiligen Weges, sei es als Kunst, sei es als Therapie, als Heil-Kunst, manifestiert.³

Kontinuität mit Goethes Ästhetik

Ist eine mit unserer heutigen Bewusstseinsform zusammenklingende Therapie überhaupt möglich, wenn der therapeutische Weg nicht, vom alltäglich wachen Ich-Bewusstsein ausgehend, dieses bewahrend und stärkend, zur physischen Gegenwart der Kräfte leitet, die unser höheres Ich offenbaren kann? Ist die Begegnung mit unserem Organismus auf dem Weg der Heilung nicht wie die Begegnung mit einem geistig-physischen Bau, in dem der Kreis als die Sphäre des alltäglichen Ich und der Kreis als die Sphäre des höheren Ich stimmig ineinanderfließen, die lebendige, vielfältige Einheit eines gesunden Ich-Welt-Organismus gebärend? Wilburg Keller Roths bewundernswürdig enzyklopädisches Buch – das auch den Vortrag vom 28. Juni 1914 in Betracht zieht (vgl. S. 74 und S. 468f.) – widmet sich dem System und der Methode dieser Begegnung in der Heil-Eurythmie. Das Buch wurde mir von der Autorin nach einem schönen Gespräch während einer Tagung gesendet. Die Lektüre hat mich wegen des darin wahrnehmbaren, stupenden Kenntnisreichtums begeistert, der nicht nur Eurythmistinnen und Eurythmisten, sondern jedem Menschen eine fruchtbare Begegnung mit dem Wesen *Eurhythmía* – bis in seine Verwurzelung in der Mysteriengeschichte (vgl. Kap. 6.11-12)



hinein – schenken kann. Da ich jedoch im Bereich der Eurythmie weniger als ein Anfänger bin, werde ich im Folgenden keine »technischen« Inhalte besprechen, sondern nur zeigen wollen, warum dieses Buch für *alle* unbefangenen Leser unerschöpflich lehrreich sein kann.

Die Autorin zeigt auf vorbildliche Weise, wie Rudolf Steiners Heil-Eurythmie-Kurs⁴ – der hier zusammen mit dem für Ärzte und Medizinstudierende zeitgleich gehaltenen Kurs⁵ zu Recht als geistiger Gesamtorganismus betrachtet und vertieft wird (vgl. Kap. 6.2) – durch seinen Aufbau sowie durch seine inhaltlichen Dynamiken eine schöpferische Kontinuität mit Goethes Ästhetik und Phänomenologie manifestiert. Goethes naturwissenschaftliche Methode – der eine dichte Einführung gewidmet wird (vgl. Kap. 2.1) – erlebt im Heil-Eurythmie-Kurs eine Neugeburt, die sich, wie Wilburg Keller Roth durch Hinweise auf Steiners Erläuterungen der goetheschen Farbenlehre mustergültig beweist

(vgl. Kap. 6.1), bis in die intime Verwandtschaft seines Aufbaus mit dem von Goethes Schrift zur Farbenlehre hinein offenbart: So fängt der Kurs mit der Charakterisierung des Kehlkopfes sowie des Sprachprozesses als Organ und physiologische Ursache für die Erscheinung der Eurythmie an und endet mit einer »sinnlich-sittlichen« Untersuchung der Eurythmie in ihrer Wirkung auf den eurythmisierenden Menschen als Leib, Seele und Geist (vgl. S. 387).

Nach einer Formulierung Steiners, der diesbezüglich auf Hegels⁶ Begriff des Systems hinweist: »Dies ist der strenge, geschlossene Weg einer Wissenschaft [...]: vom Subjekte zum Objekte und wieder in das Subjekt zurück«⁷, d.h. durch die bewusste Begegnung mit der Welt und ihren Phänomenen. Anders ausgedrückt, in Zusammenklang mit dem Vortrag vom 28. Juni 1914: von der »banalen« Sphäre des alltäglichen Ich zur Sphäre, durch die sich das höhere Ich irdisch offenbaren kann. Dementsprechend ist der Anfang des Heil-Eurythmie-Kurses eine Physiologie des Sprechens (vgl. Kap. 2.2), das Ende eine Physiologie des Zuhörens (vgl. Kap. 6.3), was wiederum auf den menschlichen Organbildetypus hinweist, in dem – wie die Sinnesorgane deutlich zeigen – das jeweilige Organ durch eine bestimmte Qualität der Außenwelt durchdrungen werden kann (vgl. Kap. 2.4.2). Diese Dynamik der Organbildung, die den Menschen zu einem eminent *dialogischen Wesen* macht, manifestiert sich im von der Lunge umschlossenen Herzen als das *Urorgan* (S. 75 und S. 467-469). Dies erklärt die besondere Aufmerksamkeit, die dieses Buch dem Herzen widmet, und die in den meisterhaften Ausführungen zu den zwölf Übungen des fünften Vortrages des Heil-Eurythmie-Kurses kulminiert (vgl. Kap. 5).

Die dichte und zugleich klare Einführung zur ätherischen Physiologie des Herzens, die Wilburg Keller Roth bietet (vgl. Kap. 5.8), lädt uns ein, das Herz als urbildhaft dialogisches Organ wahrzunehmen. Das Herz wird hier nämlich als Sinnesorgan betrachtet, bzw. »in metamorphosischer Verwandtschaft zu allen anderen Sinnesorganen, zugleich auch als Metamorphose der gesamten menschlichen Sinnesorganisation

mit allen zwölf Sinnen« aufgefasst (S. 365); seine Tätigkeit wird wiederum als rhythmisches Ineinanderklingen des Synthetisierens (Kopfororganisation) und Analysierens (Stoffwechsel-Gliedmaßen-Organisation) – bzw. des Zentrifugalen und des Zentripetalen (vgl. S. 468) – charakterisiert, die das Leben des menschlichen Organismus ermöglichen und gestalten (vgl. S. 367). Diese gegenseitige Durchdringung von Polaritäten oder polaren Bildeprinzipien, die sich im herzgetragenen Rhythmischen manifestiert, ist die physiologische Grundlage der Freiheit des Ich (vgl. S. 468).

Die Ich-Prägung des Organismus

In diesem Rahmen erweisen sich die in diesem Buch enthaltenen, außerordentlich reichen Materialien zur menschlichen Physiologie auch als implizite Einladung, die Vertiefung der Heil-Eurythmie als privilegierte Vertiefung der Ich-Erfahrung zu verstehen: Wo *guter Rhythmus*, wo *Eu-Rhythmía* erscheint, da ist nämlich unmittelbar eine geistige, durch das Urorgan Lunge-Herz physisch getragene Wirkung gegenwärtig, die den menschlichen Organismus mit den Kräften des höheren Ich heilend verbinden kann. Wilburg Keller Roth zeigt, wie die Reflexion über eine stimmige Forschungsmethode, die diese Wirkung betrifft, zum Urbild einer Wissenschaft führt, die Goethe pionierhaft offenbarte. Diese Wissenschaft kann wiederum nur eine Wissenschaft des Ich als ein der Welt dialogisch begegnendes Wesen sein, dessen Dialogizität bis in die Konstitution des physischen Sinnesorganismus offenbar wird: Wissenschaft des *Ich als Gespräch*.⁸ Auch wenn dieses Buch den Sinnesorganismus als Ich-Organismus nicht ausdrücklich behandelt, so liegt einer seiner vielen Verdienste darin, ständig auf die Ich-Prägung dieses Organismus implizit hinzuweisen. Ein anderer großer Verdienst liegt darin, *allen* unbefangenen Lesenden klar mitzuteilen: Authentisch menschenwürdige Wissenschaft kann nur diejenige sein, die – gleichgültig in welchem Bereich – das Ich als Anfang, Mitte und Ende des eigenen Weges betrachtet, wodurch die Welt ein wirklich

wesenoffenbarendes Gespräch erleben kann. In diesem Gespräch wirken Menschen- und Weltenbau nicht als zwei Gegensätze, sondern als Kunstwerke, dank denen die Sphäre des alltäglichen Ich sich der Sphäre des höheren Ich – d.h. der Sphäre der wahrhaftig weltgebärenden Kräfte – schöpferisch öffnen kann. Auf die konkrete Möglichkeit dieser Öffnung hatte Rudolf Steiner in seinem Vortrag vom 28. Juni 1914 eindrücklich hingewiesen. Dieser Vortrag, der – nur zufällig? – am Tag des Attentats von Sarajevo stattfand, lässt uns einem Bild des Ich begegnen, das eine radikale Alternative zum herkömmlichen, atomistischen, nur einer permanenten Überwachung und einer radikalen Gemeinschaftszerstörung dienenden Ich-Bild bietet: Hier ist das Ich ein *guter, herzlich weltender Rhythmus – Eurhythmia!* –, der Innen

und Außen, Tiefen und Höhen, Geistiges und Physisches, Mitte und Umkreis, Konzentration und Expansion, Vokalismus und Konsonantismus, Kunst und Wissenschaft durch fruchtbare Steigerung ihrer Polaritäten zu einer heilenden Begegnung, zu einem gesunden Gespräch führt, aus ihnen einen *Kunstbau* gebärend. Wie dringend und drängend notwendig die Gegenwart dieses Ich sowohl für Kunst als auch für Wissenschaft schon damals war, haben die Dynamiken genügend bewiesen, die dem 28. Juni 1914 folgten, und die sich, durch die gleichen Mächte von damals, gegenwärtig wieder scharf zuzuspitzen scheinen.

Salvatore Lavecchia ist Professor für Philosophie und Dozent im Master »Meditazione e Neuroscienze« an der Universität von Udine.

1 Rudolf Steiner: »Wege zu einem neuen Baustil «Und der Bau wird Mensch« (GA 286), Dornach 1982, S. 76 und S. 81-83, teilweise veröffentlicht in ders.: »Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie« (GA 277a), Dornach 1998, S. 57f.

2 Vortrag vom 12. September 1920 in ders.: »Kunst und Kunsterkenntnis. Grundlagen einer neuen Ästhetik« (GA 271), Dornach 1985, S. 201.

3 Auf diese lebendige, zweifache Einheit des Wesens *Eurhythmia* scheint schon die Tatsache hinzuweisen, dass das Wort *eurhythmia* einerseits, z.B. in Platons Werk, allgemein Stimmigkeit von Rhythmus und Form, andererseits – in Hippokrates: *de habitu decenti*, Kap. 8 – die einfühlsame Feinheit der Hände des geschickten Arztes bezeichnet.

4 Rudolf Steiner: »Heileurythmie« (GA 315), Dornach 2003.

5 Ders.: »Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie« (GA 313), Dornach 2001.

6 Zur Wesensverwandtschaft Goethes und Hegels im Horizont der Anthroposophie vgl. die sehr anregenden Betrachtungen von René Madeleyn: »Die Vernunft als Rose im Kreuz der Gegenwart – Teil III: Hegels Christusbegriff«, in: DIE DREI 2/2022, S. 61-72.

7 Rudolf Steiner: »Das System der Farbenlehre«, in Johann Wolfgang von Goethe: »Naturwissenschaftliche Schriften. Bd. 3«, hrsg. von Rudolf Steiner (GA 1c), Dornach 1982, S. XXII.

8 Vgl. Salvatore Lavecchia: »Ich als Gespräch. Anthroposophie der Sinne«, Stuttgart 2022.

Anzeige

Das Buch ... mehr als Information

Recherche
Beratung
Finden,
Leihen,
Lesen

Rudolf Steiner Bibliothek
Zur Uhländshöhe 10, 70188 Stuttgart
bibliothek@rudolfsteinerhaus.org
www.rudolf-steiner-bibliothek.de
Fon: 0711/1643112



Internetkatalog – Fernleihe – Scanservice